

Sozialistische Arbeit in Oesterreich

Der Grazer Parteitag Arbeitszeitverkürzung in der Tschechoslowakei

Der Parteitag in Graz ist zu Ende. Begonnen hat er am Staatsfeiertag des 12. November, als in allen Städten der Republik die Arbeitermassen aufmarchierten; in Graz sprachen zu ihnen Otto Bauer und Friedrich Stampfer, der die reichsbauische Sozialdemokratie vertrat. Die Eröffnungsfeier brachte zunächst nach den Begrüßungsansprachen die anfeuernde Rede des Parteivorstandes S. e. i. g. Dann hob Stampfer die große Bedeutung der Niederlegung des steierischen Heimwehrpuls für ganz Deutschland hervor, worauf der internationale Sekretär Friedrich Adler den Angelegten im Briefe Prolog als Repräsentanten aller Opfer arbeiterfeindlicher Diktaturen Grüße der Solidarität entbot.

Ueber den Bericht des Parteivorstandes, den Julius Deutsch erstattete, sowie über das große Referat Otto Bauers ist bereits kurz berichtet worden. Ergänzend ist noch mitzutheilen, daß Bauer nicht nur allgemein den Staats- an Stelle des Privatkapitalismus als nächste Folgerung aus dem kapitalistischen Zusammenbruch forderte, sondern ganz besonders verlangte, daß die verschiedenen Gewerkschaften Bauern und die herrschende des demokratischen Staats gestellt werden, der sie fanterien müßte. Neben den gleichen Forderungen, die die Sozialisten aller Länder zur Wäberung und Ueberwindung der Krise vertreten, hatte sich Bauer auch mit den Lehren des Heimwehrpuls zu befassen. Hier sagte er unter dem stärksten Beifall,

wenn in künftigen Paragrafen die Arbeiterklasse der Verbindung mit ihren Zentralen bedacht sein sollte, dann komme es bei aller sonstigen Disziplin doch auch auf fähige Initiativen an, die sich etwa auch der Schwerindustrie und des Großgrundbesitzes bemächtigen und so den Paragrafen ihre Kampfer entschie und die Nacht des Sozialismus vorgehören.

Eindringlich warnte Bauer unter wiederholter Zuhörerschaft vor dem Zerlauben, es in der bolschewistischen Staatsgewalt zu heute so machen zu können, wie in der Tschechoslowakei ist 1917 in Rußland, dessen Volk bewaffnet war, dessen Armee durch gewaltige Niederlagen gemüht, von Sehnacht nach Frieden und Land erfüllt.

In der einstimmig angenommenen Entschließung des Parteitages heißt es: In Oesterreich wird die Wirtschaftskrise verdrängt

durch das bürgerliche Regierungssystem, das der Wirtschaftskrise latentlos gegenübersteht. Der Parteitag fordert im Namen der Opfer der Krise die ungezügeltere Aufrechterhaltung der Arbeitslosenunterstützung und der Notstandsbeihilfe, die Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden wöchentlich, gezielte Bekämpfung des Doppelverdienertums und obligatorischen Arbeitsnachweis. Der Parteitag erklärt, daß die Wirtschaftskrise nicht anders überwunden werden kann als durch den Uebergang vom Privatkapitalismus zum Staatskapitalismus.

Der Parteitag ist nicht anders als der Versuch der Kapitalisten und Kleinrenten, den Staat der durch die Krise des Kapitalismus vertriebenen Massen vom Kapitalismus auf die Demokratie abzulernen, um mit der Demokratie die Bewegung, die Organisations- und Kampffreiheit der Arbeiterklasse gewalttätig zu vernichten und dadurch die wankende kapitalistische Gesellschaftsordnung zu retten.

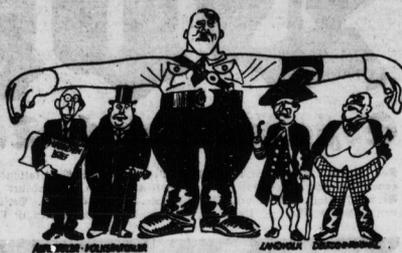
Der Parteitag fordert die Arbeiterklasse auf, mit der Demokratie ihre eigene Bewegung, Organisations- und Kampffreiheit mit allen ihren Kampfsmitteln zu verteidigen, damit, sobald im Gefolge der Weltwirtschaftskrise die Stunde der Entscheidung schlagen wird, auch die österreichische Arbeiterklasse sie ausnützen kann zur Ueberwindung der bürgerlichen Klassenherrschaft im Staat und der kapitalistischen Herrschaft über die Volkswirtschaft.

Vom Sozialminister in Prag.

Der Minister für soziale Fürsorge Dr. Gschögl führte im Subgremium des Abgeordnetenhauses aus, daß die heutige Wirtschaftskrise einen neuen Wirtschaftskreislauf notwendig mache. Das Ministerium beabsichtigt, eine Arbeitszeitverkürzung durch Einführung der 40-Stunden-Woche planmäßig herbeizuführen, damit die Nachfrage nach allen Richtungen dem Wirtschaftskreislauf angeschlossen werden könne. Alle Behauptungen über eine angebliche Bereitwilligkeit des Sozialministeriums, bei der Verkürzung der Arbeitszeit in eine Lohnherabsetzung einzuwilligen, seien schon durch den Inhalt der Vorlage widerlegt. Gegenwärtig seien die Kredite für die produktive Arbeitslosenfürsorge erschöpft, die Regierung habe jedoch Verhandlungen über neue Kredite eingeleitet. Das Ministerium bereite einen Gesetzentwurf über einen außerordentlichen staatlichen Konsum vor, der auf der Zahlung von Beiträgen der Dienstgeber und auf dem Ertrag bestimmter wegedehnten aufgebaut werden soll.

„Sozialisten“ über Nacht

Zu den heftigsten Wahlen wurden vorwiegend die Parteien rein kapitalistischer Prägung von den Nationalsozialisten aufgefressen



Hitler: „Ich kenne keine Kapitalisten mehr, ich kenne nur noch nationale Sozialisten!“

Ein neues Nazi-Attentat

Die Sonnenabend-Landsgabe des „Vorwärts“ bringt folgende erheiternde Geschichte:

„Aus seinem blauen Reinfalt mit dem „getarnten“ Blogat an Remarque scheint „Der Angriff“ des Herrn Goebbels recht wenig getarnt zu haben. Sehr fähig er ein noch größeres Geschäft auf, indem er unter der Bezeichnung „Bauerngebet“ in seiner Nr. 202 eine Gebetsstrophe veröffentlicht, als deren Verfasser H. B. S. angegeben ist. Dieses Bauerngebet hat folgenden Wortlaut:

Das Wort sei sollen lassen lahn
und sein Dank dazu haben;
er ist bei uns wobl auf dem Plan
mit seinem Geist und Gaben;
nehmen sie uns den Leib,
Ehre, Ruh und Weib,
laß fahren dahin,
se haben's kein Gewinn;
das Reich muß uns doch bleiben!

Hermann B. S., der Heilbehüter, würde sich im Grunde gerumbren, wenn er von diesem nationalsozialistischen Reichertreich Kenntnis erhalte. Das angebliche „Bauerngebet“ ist nämlich bereits vor einigen Jahrhunderten von diesem gewissen Doktor Martin Luther „vorentpunden“ worden, und seit damals ist es letzter Bestand eines der betanntesten protestantischen Kirchenlieder: „Ein feste Burg ist unser Gott!“

Das wobl sogar jeder Arbeiter, ja jeder „Gottlose“, kommunistischen Gedränges wird sich seinen Augenblick bestimmen, wenn er nach der Herkunft der Strophe gefragt wird. Nur die Nazis, die ihre Föhnen von evangelischen Priestern weihen lassen, kennen es nicht!

Uebrigens eine Frage: Trotz ihrer Jugend haben die Nazi-Redakteure fähig feing weiltliche Schutz zu befühen, denn die gods noch nicht als Gewobens die Schuttm bedürfte. Welche Schutz haben diese Leute eigentlich geüht? Sind sie fählich, wie Goebbels, auf Kosten katholischer Verbände erzogen worden?

Reichsbahn und Nazis.

Eine Sensation, die demontiert wird.

Ein Berliner Montagblatt brachte gestern unter die Ueberchrift „Reichsbahngelder für Hitler“ die Meldung, daß seit dem Reichstagswahltag im September 1930 erhebliche Geldsummen von der Reichsbahn an die Nationalsozialisten gezahlt worden seien. Auch seien die NS-Zeute zu besonders ermäßigtem Preise feimerzeit zu den Tagungen nach Harzburg und Braunschweig von der Reichsbahn befördert worden.

Demgegenüber wird von amtlicher Stelle erklärt, daß diese ganze Meldung von Anfang bis Ende erfunden ist und jeder tatsächlichen Begründung entbehrt. Die Reichsbahn habe niemals Gelder für die Nationalsozialisten gegeben. Soweit diese in Sonderzügen nach Harzburg und Braunschweig befördert worden seien, hätten sie die gleichen Sonderkarten bezahlt, die auch für andere Organisationen von der äußersten Rechten bis zu den Kommunisten vorgegeben seien.

SA-Mißgeschick.

Trotz der „Bache“ wird gestohlen.

Am Sonnenabend sprach in Darmstadt ein schwedischer Nationalsozialist. Er hatte sein Auto mit seinem Koffer im hinteren Hofe des Darmstädter Brauhaus unter strenger Bewachung durch SA abgestellt. Der Koffer wurde ihm trotz der strengen Bewachung in der Nacht gestohlen. Er wurde am Sonntag im Borsgarten einer Darmstädter Wille wieder aufgefunden, aber leer.

Zeitgestellte Totschläger

Neumünster, 16. November. (Eigenbericht.)

Im Zusammenhang mit dem Totschlag eines Nationalsozialisten hat die Polizei weitere Verhandlungen vorgenommen und jomelt Geständnisse erzielt, daß die Täterhaft des Kommunisten Weiß als feststehende angenommen wird. Ein anderer Kommunist, der sich in Haft befindet, hat einen Schlüssel verschluckt, um aus der Haft herauszukommen.

Die Gröndland-Expedition zuzufahren

Der größte Teil der deutschen Gröndlandexpedition Professor Wegeners ist am Sonntag von Kopenhagen kommend auf dem Ostliner Bahnhof in Berlin eingetroffen. Außer den Angehörigen der Expeditionsteilnehmer hatten sich zahlreiche Vertreter wissenschaftlicher Institute und Organisationen zur Begrüßung der Expedition eingefunden.

Scheiterhaufen im Bayerndorf

Hexenprozeß 1931

Die Bäuerin, die „den Teufel melken“ kann

Vom Gericht in Pfaffenhofen (Bayeren) wurden drei Personen, die eine Dorfinsolventin der Hexerei beschuldigt hatten, wegen Verleumdung und übler Nachrede zu Haftstrafen verurteilt. Das Gericht verurteilte die bedingte Begnadigung.

Der Richter hatte über folgenden Fall zu entscheiden: In einem Dorfe, nahe Pfaffenhofen, baute ein kleiner Bandwirt auf seine armenigen Kinder. Da Kräfte in der Hauswirtschaft gebraucht wurden und die Mutter schon ziemlich hohen Alters war, heiratete der Bauer eine junge Frau aus der Umgebung. Mit ihrem Einzug in den Hausbau schen in der Bauernwirtschaft vorwärts zu gehen. Die junge Frau verstand nicht nur die Haus-, sondern auch die Vieh- und Feldwirtschaft. Die Erfolge des Bauern erregten den Neid der Nachbarn und vor allem des Dorfwirts, der als Nachbar die armen Bauern tyrannisierte und ausnützte. Er war Bankier und politischer Herrscher des Dorfes zugleich.

Ein unbedachter Auspruch der Mutter des Kleinbauern wurde seinem Hofe zum Verhängnis. Mit besonderem Geschick wurde die junge Frau die Butterherstellung zu betreiben, die wichtigste Erwerbsquelle der Bandwirtschaf dieser Gegend. Susi Freudel rief ihre die Schwiegermutter einmal im Hofe zu: „Du bist a richtiges Butterbrot!“ Der harmlose Freudenausbruch einer alten Bäuerin brachte den Stein ins Rollen. Die vom Dorfwirt beeinflussten, mißgünstigen Nachbarn griffen das Wort „Butterbrot“ auf, um in den Ruinen und Füllern, im Tuscheln und Zischen der Wirtschaft und Geschäftswesen, in der Bögittern dörftigen Klatsches wurde aus der harmlosen Begehung eine weltliche „Hexe“. Das Martyrium der jungen Frau begann.

Im ganzen Dorf wurden von jener Stunde an der junge Bauer und seine Haushaltung gemeldet. In dunkler Nacht schrie eine mit Kreuze an die Tür: „Hier wohnt die Hexe!“ Der Klatsch wucherte, überländen blühte, und bald wurde jedes Mähdgen in den ehelichen Bauernwirtschaften, jeder Mißerfolg im Dorfe dem Wirken der „Hexe“ zugeschrieben.

Die Nachbarn ließ sich vom Bodenführer mann besonders „Symptombücher“ aus der Stadt besorgen. Wöchentlich einmal wurde in einer der Bauernstuben, unter Aufsicht aller Klatschballei beider Geschlechter aus dem Dorfe, die Befragung und Befragung der Hexe vorgenommen. Da, einmal versiegte sich die Nachbarn des Bauernhofes jomelt, daß sie am frühen Morgen einen Weikreimer mit Striden an der Hauswand befestigt und unter den Rahmen eines Symptombuches: „Stripp, fropf, treil, kann melken wie ich will.“, ohnte sie an den Striden die Weltbewegung nach. Als der Bauer, empört über solche Provokationen, sich gegen die Nachbarn wandte, erklärte sie ihm: „Deine Hexe kann ja selbst in den Teufel melken.“

Mißgunst, Neid und Ueberläge der Dorfinsolventin, gepaart mit der Hexe des Dorfwirtes, aus dessen finanzieller Abhängigkeit sich der Bandwirt mehr und mehr befreien konnte, führten zu immer größeren Aktionen gegen die unschuldige und harmlose Bauernfrau. Einmal war ihre Wanne led, sie bogte sich deshalb vom Gutsnachbar eine andere aus. Als das die übrigen Dorfinsolventen erfuhren, zogen sie demonstrativ vor den Bauernhof und forderten die Herausgabe der geborgenen Wanne mit dem Hinweis, daß jeder Gegenstand den die Hexe von einem anderen befinde, ihr Recht über die betreffende Person befalls. Als der Bauer, empört darüber, das Ansuchen zurückwies, deutete man auf das Symptombuch, das mitgeführt wurde. Dort stand der Unstimm Schwarz auf weiß gedruckt.

Die bauernben Widerstände und Hindernisse, die dem jungen Bauernpaar durch das Gebären der übrigen Gutsnachbarn in den Weg gelegt wurden, mußten mit der Zeit auch die robusteste Figur

germürben, zumal der Bauer und seine Frau dieser Sturheit völlig hilflos gegenüberstanden.

Da geschah es eines Tages, nachdem der Bauer seine letzte Schulsumme aufgetrieben und zurückgezahlt hatte, daß sich wiederum die anderen Bauern und Bäuerinnen zusammenroten und durch das Dorf demontierten. Schläge wurden vorangetragen mit der Aufschrift: „Hinweg, mit der Hexe.“

Und nach einer kurzen Verammlung auf dem Dorfplatz spendete der Dorfweil einen Kiefer Holz zu einem Scheiterhaufen für die Hexenverbrennung. Uebergläubiger Janatsmus, lässliche Sturheit und übertriebenes Stumpfsinn hatten eine Atmosphäre im Dorfe geschaffen, die für den jungen Bauern und seine Frau unheilbar war. In seiner Not fand er keinen anderen Ausweg, als den Ansturm in Pfaffenhofen anzurufen und um Hilfe nachzusuchen. Das half zunächst.

Als die Nachricht von einer gerichtlichen Untersuchung wegen der Hexenverfolgung im Dorfe eintraf, ließ man die „Hexe“ in Ruhe und kümmerte sich zunächst kaum um Erfolg oder Mißerfolg dieses Bauernhofes. Bei den Vernehmungen leugneten alle Beteiligten, je an Hexen geglaubt oder üble Nachrede geführt zu haben. Sogar der Dorfweil bestritt, daß er an den wilden und gefährlichen Gerüchten gegen den Bauern und seine Frau schuld sei, obgleich ihm nachgewiesen werden konnte, daß er tatsächlich einen Kiefer Holz für den Scheiterhaufen zur Hexenverbrennung geliefert habe.

In der Gerichtsverhandlung, die sich den Vernehmungen anschließ, wußten alle nichts mehr von einer Hexe. Trotzdem führten der Bauer und seine Frau sich unter dem Richterterror des Dorfes noch immer gebrückt, und ihre eingetragenen Geschlechter bewiesen, welchen Schaden wahrnehmiger Ueberläge unter Menschen anzurichten vermag. Trotz der schlimmen Wirtungen der Hexe gegen das Butterbrot fanden die Ankläger milde Richter. Nur ganz geringe Haftstrafen, mit sofort ausgeprophener bedingter Begnadigung trugen die drei Hauptbeschuldigten — der Dorfweil, die böse Nachbarin und ein janatscher Bauer — davon. Es ist schon heute abzusehen, daß bei dieser milden Justiz gegen den Wahnsinn des Uebergläubens sich das Gericht vom Wirken der Hexe bald neu erholen wird.

Wie die Chroniken berichten, verbrannte man die letzte Hexe 1782 zu Glarus in der Schweiz. Es blieb dem Zeitalter der Technik und Nationalisierung, höchster bürgerlicher Kultur vorbehalten, einhundertfünfzig Jahre später einen Hexenprozeß neu aufleben zu lassen. Und das geschah, 1931, zu Pfaffenhofen in Bayern.

Neuer Panzerkreuzer für Frankreich?

Ein Plan des Marineministers

Paris, 16. November. (Eigenbericht.)

Wie die nationalsozialistische Zeitung „Ordre“ mittelt, wird der Marineminister in den nächsten Tagen in der Kammer einen Gesetzentwurf einbringen, der die notwendigen Kredite für den Bau eines 26.000-Tonnen-Kreuzers verlangt. Der Bau dieses Schiffes, der vor allem eine Antwort auf den Kreuzer „Deutschland“ ist, war bereits in dem letzten Marineministerprogramm vorgesehen, aber von der Kammer gestrichen worden. Bei der Marineminister feinerzeit noch tiefe genaue Angaben über den Typ des Schiffes und die Höhe der Kredite machen konnte. Die Konstruktionspläne sind jetzt fertiggestellt, der Bau des Schiffes wurde deshalb von der Regierung beschloßen.

Rundgebungen gegen Grandi in Amerika

Washington, 16. November. (Eigenbericht.)

Der italienische Außenminister, der am Montag in New York eintrafen soll, wird angeht der verführten antinationalistischen Rundgebungen den Weg von New York nach Washington wahrscheinlich in einem Flugzeug, das von Lindbergh gefahren wird, zurücklegen. Grandi dürfte infolgegefallen New York erst gar nicht betreten.



Dauer Sitzung der halleischen Stadtverordneten - Versammlung

Reichstagsreden im Stadtparlament

Wahre und falsche Freunde kommunaler Selbstverwaltung - Ehrliche Redekämpfe um die Demokratie

Halle, den 17. November.

Vestern abend waren die Feuster des Stadtsaals erleuchtet. Das ist das Zeichen, daß die Stadtväter und ihre Mütter zu einer Sitzung zusammengetreten sind. (Wobei der Hinweis auf die Erleuchtung sich nicht auf die Stadtverordneten, sondern auf die elektrischen Birnen bezieht.) Eine Sitzung des Stadtparlamentes ist in der mit Notverordnungen gesegneten Zeit eine etwas seltene Erscheinung geworden. Die Selbstverwaltung ist zur Zeit teilweise außer Kraft gesetzt, die Macht des Magistrats bedeutend erweitert, der Stadtverordneten Mitbestimmungsrecht gerade an den entscheidenden Stellen erheblich eingeschränkt. Daher ist auch der Beratungsstoff sehr zusammengerückt, der aus den Zimmern der Deputierten normalerweise fließt.

Um so größer war aber der Eifer, den die Stadtverordneten getrieben auf rednerischem Gebiet entfalten. Es waren grundsätzliche Fragen, die behandelt wurden, und deshalb ist es keineswegs erstaunlich, wenn ein jeder der Redner sich auf dem Gebiete der sonst verpönten Reichspolitik tummelte. Ohne Erwähnen ging das von 4 Uhr bis in die 10. Abendstunde ununterbrochen. Man redete, nicht weil man in dem jetzt wieder so schön gemachten Sitzungssaal nun mal wieder zusammengekommen war, sondern weil man Grund zu haben glaubte, seinem gepreßten Herzen Luft zu machen.

Die Diktaturmaßnahmen des Magistrats

waren für die Redner, die Nazis und die Moskauer Anlag genau, ihren Dikt gegen die Sozialdemokratie, die nach ihrer Meinung nicht nur für die Zukunft in Preußen, sondern sogar für die im Reich verantwortlich ist, stehen zu lassen. Es war geradezu rührend, wie sich ausgemachte Autokraten und Freunde jeglicher Selbstverwaltung unpolitisch zu glühenden Verteidigern der kommunalen Selbstverwaltung aufwiegen. Der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Peters, legte den Herrschaften auf der rechten Seite des Saales in unmissverständlicher Weise unsere Auffassung über die Selbstverwaltung dar und bedeutete ihnen, daß gerade sie am allerwenigsten berufen seien, Autokratien über die Schmälerung der Selbstverwaltung zu begreifen. Wir befehlen

uns vor, zu diesem Kampf um die Demokratie noch einiges zu sagen. Die Materie, von der getrieben auch unser Stadtoberhaupt sprach, erscheint uns zu delikat, als daß man sie kurzerhand beiseitelegen könnte.

Der Stein des Anstoßes

Den wichtigsten Beratungsgegenstand bildete naturgemäß die Magistratsvorlage betr. „Maßnahmen zur Sicherung einer geordneten Fürsorge für die Wohnfahrtsverwehlosen und zum Haushaltsausgleich“. Der Finanzkommissionar des Bürgerbüros, Stadtverordneter Mathy, brachte eingehend über die Verhältnisse des Haushaltsausgleiches. Dieser habe nach langer Erörterung von den Änderungen des Magistrats Kenntnis genommen, dabei aber eine gewisse Zurückhaltung geübt, in der gegen die Reichs- und preussische Stadtverordnungen energisch protestiert wird. Durch die letztere sei die Grundlage der Selbstverwaltung aufgehoben. Es wird in der Entschließung auch Widerspruch erhoben gegen den Erlaß des Reichsfinanzministers, der die Gewährung der Reichshilfe für die Wohnfahrtsfürsorge von der Einführung bestimmter Steuern abhängig macht. Zum Protest gegen diesen als Verletzung der Selbstverwaltung angesehenen Vorgang lehnte die Stadtverordnetenversammlung die diffinierte Erhöhung der Bürgersteuer und Einführung der Bekräftigung ab. Auch der Magistrat bekommt in der Entschließung seinen Teil. Es wird beantragt, daß die staatliche Ermächtigung zur Steuerfestsetzung, die keinesfalls eine Verpflichtung war, zur Ausfüllung der Stadtverordnetenversammlung geführt habe. Im Hinblick auf die ständige Steuerkraft wird dann an den Magistrat das Ersuchen gerichtet, bei der Eingabe der Steuern die halleischen Einwohner schonend zu behandeln.

Im Anschluß an die Bekanntgabe dieser Entschließung verzog Herr Mathy dann einige die Autokratien wegen der Ausschaltung der Selbstverwaltung durch die Breuherregierung. Je größer die Not, je größer sollte der Kreis derer gezogen werden, die zur Mitarbeit bereit wären. Daher: Nimmender Protest gegen die Berliner Ministerialbürokratie! Dem Gemeindefiskus überlassen werden, welche Steuern zu erheben sie gedenken. In Halle würden dann die Winderbemittelten ihr blaues Wunder erleben.

Der Oberbürgermeister über die Ursachen der Krise

Sofort erhob sich der Oberbürgermeister Dr. Rabe zu einer längeren Rede. Seine Ausführungen waren eine eingehende Klage über die Beschränkung der Selbstverwaltung. Wie konnte es dazu kommen? Nach Ansicht des halleischen Oberbürgermeisters kam das so: Eines in den letzten 1 1/2 Jahren hätten die Stadtverordneten vielfach die Bewilligung von Steuern abgelehnt, weil sie die Verantwortung vor ihren Wählern nicht glauben übernehmen zu können. Es drohte die Gefahr des Stillstandes der kommunalen Verwaltung, und eine Reorganisation der städtischen Finanzen. Da erschien der berüchtigte Staatskommissar. Wir in Halle blieben dabei, was wir, mit dieser unstrukturierten Beschränkung der Selbstverwaltung zu machen, durch die sowohl Stadtverordnetenversammlung als auch Magistrat ausgeschlossen waren. Je mehr dieses System um sich griff, um so mehr stiegen bei der Staatsregierung die Bedenken, die Staatskommissare wieder in Funktion treten zu lassen. Daher hat sie den Magistrat in die Ermächtigung erteilt, die auf das Gleiche hinausläuft.

Der Magistrat ist heute der Staatskommissar mit anderem Namen.

So ist es gekommen und der Magistrat hatte zu tun, was um vorgezeichnet war. Hat er es nicht, hätte er keinerlei Anspruch auf Zustimmung aus dem bereits vorhandenen Reichshilfe und etwa noch folgenden. Auf den 942 000 Mark auf Halle entfallenden Anteil konnte nicht verzichtet werden. Die Beschlüsse müßten so

zeitig gefaßt werden, daß auch nicht eine Mark verloren ging. Es war keine Zeit, die Stadtverordnetenversammlung zu hören. Uebrigens hätte der Magistrat nach den Ausführungsbestimmungen geradezu eine Unmöglichkeit begangen:

Und: hätte er die Steuerverweigerung der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt, hätte diese sie mit unumwundener Sicherheit abgelehnt, ja abweisen müssen. Weil das der Magistrat voraussetzte, ließ ihm, so ließ ihm das auch tat, nichts anderes übrig als zu betreten.

Einig müsse man aber sein in dem Protest gegen die Einschränkung der Selbstverwaltung. Der Regierung machte Oberbürgermeister Rabe dann den Vorwurf, daß sie nicht versucht habe, die Ursachen der Not zu beseitigen. Durch Jurste dazu veranlaßt, beantwortete er die Frage, wie es gekommen sei, daß die Städte die so große Not leiden. Der Herrler liege bei der Reichsregierung, daß sie alle Lasten aus der Arbeitslosigkeit der Städte aufzulegen. Wenn die Gemeinden nicht so belastet wären mit den hohen Wirtschaftskosten, dann könnte man sagen, daß unsere Finanzen freier und gesünder wären und man brauchte solche Steuern, wie sie jetzt verwendet werden müßten, nicht aufzubringen. Solange die Arbeitslosen befinden, solange würden wir aus dem Wirtschaftseindring nicht herauskommen. Diese Arbeitslosen hätten die ganze Welt in Unordnung bringen müssen und es sei erfreulich, daß sich Anfang bemerkbar machen, diese Störungen zu beseitigen.

Die Sozialdemokratie gegen die Harzburger

Stadtverordneter Peters (SoD.)

Heute steht hier würde der Versuch unternommen, einen Schuldigen zu suchen, dem man die Verantwortung zuschieben könnte. Diese Versuche seien abwegig. Die Wehransgaben seien eine unangenehme Folge der Wirtschaftskrise und die neuen Belastungen seien notwendig, um die Opfer der Wirtschaftskrise zu unterstützen. Die Sozialdemokraten hätten schon immer betont, daß es Sache des Reiches sei, für die Krisenopfer zu sorgen und daß die Lasten nicht auf die Gemeinden gemüßt werden dürften. Nach dieser Richtung habe sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mehrfach bemüht.

Aber gerade die bürgerlichen Parteien wären es, die eine Regierung, die zur Entlastung der Gemeinden hätte führen können, nicht abgesehen.

Daher ist die Entziehung unangebracht. Hätte man bei der Aufstellung des Etats den Vorschlägen der sozialdemokratischen Fraktion Folge gelassen, wären sicherlich die Belastungen in dem jetzigen Umfang nicht nötig gewesen. Die Wiltierung der Stadtverordneten bei der Ordnung der Gemeindefinanzen

wäre erforderlich gewesen, aber sowohl der Regierung als auch den Ausschüssen konnte es nur darauf an, daß sie zu sorgen, daß die Gemeindefinanzen in Ordnung sind, aber wo dies nicht der Fall ist, in Ordnung gebracht werden. Man war sich im Magistrat über die Notwendigkeit der Einführung neuer Einnahmequellen vollständig im Klaren. Man hätte das auch zuge-

Gegen die Harzburg-Brandenburgische Reaktion gegen Inflation und Bürgerkrieg

Es lautet das Thema einer von der Ortsgruppe Halle des Reichsbundes für kommenden Freitag nach dem „Vollspart“ einberufenen

Massenkundgebung

Redner sind der ehemalige mecklenburgische Ministerpräsident und Führer des Berliner Reichsbundes Johannes Stelling und der brandenburgische Reichstagsabgeordnete Grotewohl.

SoD., Ortsverein Halle

13. Ortsgruppe der SoD. Am Donnerstag, dem 19. November, 8 Uhr abends, findet im „Schreibergarten Saal“, Pörschener Straße unsere Reichstagsversammlung statt. Referent: Genosse Strießer. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

sehen müssen und nicht die Schuld auf andere abwälzen suchen. Lai sei in ersten Situationen alles, auf schnelles Handeln komme es in schweren Situationen an. Die Entlastung, die hier hauptsächlich erzeugt worden sei, sei unangebracht, ebenso das Befehlen über Forderung der Selbstverwaltung. Es hinge höchst merkwürdig, wenn ein ausgezeichneter Autokrat sich zum Schutze der Selbstverwaltung aufwerfe.

Und es nicht gerade die Reichstagsfraktion, die die Selbstverwaltung zu unterminieren trachtet?

Schon lange sei man am Werke, die Selbstverwaltung zu befeindigen durch Aufhebung der Gemeindefiskalität. Diese Bestrebungen, den Gemeinden die Werte zu rauben, hätten sich bereits zu Unträgen verdichtet. (Bei der Entlastung von Halle, der an dieser Stelle der Petersfraktion Rede einlegte, luden Harzburger und Moskauer einander zu überleben.) Den Räum übernehmend, fuhr Genosse Peters fort: Nennen Sie das Selbstverwaltung, hervorgerufen aus der Dreiklassenwahl, wo die breiten Massen nicht zu bestimmen hatten, sondern nur die Besitzenden? In einem solchen Rechtsstaate allerdings brauchte man sich über die Aufbringung der Steuermittel keine Sorge zu machen, weil man keine oder nur ganz geringe Aufwendungen für fürzügliche Maßnahmen notwendig hätte. Der Oberbürgermeister hatte vorher mitgeteilt, daß im Jahre 1913 für

Am Freitag Genossenschaftstag in Halle

Am Mittwoch, dem heutigen, findet in Halle eine Konferenz der halleischen Einkaufsvereinigungen statt, verbunden mit einer Ausstellung von Erzeugnissen genossenschaftlicher Eigenproduktion. Die Angehörigen aller dem halleischen Bezirk angehörenden Genossenschaften werden sich am „Vollspart“, um darüber zu beraten, wie die Beförderung der notwendigen Bevölkerung, besonders in der Arbeitslosigkeit, zweckmäßig und billig geschehen kann.

Am Donnerstag, 4 Uhr am ist die Ausstellung zur Selbstverwaltung freigegeben für die Mitglieder der Kauf- und Spargenossenschaft und deren Angehörige.

Deshalb: Alle Genossenschaftler am Freitag-Nachmittag nach dem „Vollspart“ zur SoD.-Ausstellung.

Wohnfahrtswoche knapp drei Viertel, heute aber 9 Millionen gebauet wurden.) Im Haushaltsauschuß hatte der Oberbürgermeister eine Kritik am Harzburger Genossenschaftssystem einfließen lassen und auch Herr Mathy jammerte darüber. Demgegenüber stellte Peters die Tatsache fest, daß die Möglichkeit bestand, dieses System zu ändern. Es an der Stadt liegend Reichsparteien hätten es nicht getan, weil man diese Grundzüge nicht befeindigen konnte und auch nicht wollte. Warum habe man in der Zeit, da der deutliche Finanzminister Schäfers am Ruder war, das heute so befeindete System nicht geändert? Es zeuge von wenig Mut, wenn man Maßnahmen der eigenen Seite in der Regierung, statt zu verteidigen, angreife.

In der Resolution des Bürgerbüros wird verlangt, daß man die Steuerzahler pflichtig behandeln solle. Pflichtiger hätten die vielen Millionen Mark behandelt werden sollen, die beim Stadtbankrott durch die Schuld rechtsgerichteter Kreise verloren gingen. Als Peters in energischer Weise die Kapitalverflechtungen nach dem Ausland brandmarkt, verurteilten die Bürgerhäuser diese Bemühungen durch seine Worte unrichtig zu machen, wobei sie von den Moskowitern aufs eifrigste unterstützt wurden. Zusammenfassend stellte der sozialdemokratische Redner fest, daß es unsere Aufgabe sei, die Selbstverwaltung zu sichern und die Unterhörungen getraut werden, zu beschaffen. Man solle nur nicht heucheln, sondern ehrlich sein. In der eigenen Fraktion ausgeben man doch erleichtert ausgerufen:

„Gottseidank, daß es so gekommen ist; jetzt können man noch ausen um so leichter protestieren.“

Stadt. Gitz, der Führer des Bürgerbüros, war ein sprechendes Beispiel für die Richtigkeit der sozialdemokratischen Ausführungen. Seine Jeremiade über die „Schmälerung der Selbstverwaltung“ und Lobhudeleien auf das Verantwortungsabweicheln des Bürgerbüros machten keinen Eindruck. Wenn man den Stadtbankrott in die Debatte gezogen habe, so sei zu bemerken, daß das die Folge der Kommunalisierung sei. (Zurück der Sozialdemokraten: War Lehmann auch Kommunalisiert?)

Kommunazis finden sich immer wieder

Der nächste Redner war der nach langer Zeit wieder aufgetauchte jetzige Nazi-Ortsgruppenleiter Garmowski. Während die Kommunisten bei den Ausführungen des sozialdemokratischen Redners dauernd lärmten und vielfach solchen Schellenperle vollbrachten, daß Herr Garmowski mit ganzen Beinen von den Dreiklassenpartei und demernden Kommunisten nur schwer durchzubringen vermochte, verhielt sich die Moskowiter müdeumschweifend bei den erschütternden Offenbarungen, die der Rajamann vor sich gab. Es sagten auch nicht müßig, als der Patentreuter selbst ihr geliebtes

ONKEL ONKEL UND NEFFE



Zwei Tage lang besuchte Timotheus seinen Neffen Sotcha. Endlich, am dritten Tage, knapp vor seiner Abreise, traf er ihn. Und zwar in der Trambahn.

Timotheus war eingekleidet und sahte unumwunden nach Geld, um sich einen Fahrpreis zu lösen. Da, auf einmal, wackte Lebenserregung! Die Blöße des Schaffners kam ihm sehr bekannt vor. Kein Zweifel, das war niemand anders als sein lebhafter Neffe, der hier als Schaffner tätig.

„Ja, was sagt man dazu? Da bist du ja, mein teurer Neffe!“ Der Schaffner wurde ein wenig verwirrt, rühte aus Verlegenheit seine Umhängetasche zurecht und sagte: „Gleich, Onkelchen! Ich mich nur erst die Fahrkarte ausgeben.“

„Nach rechts, nach zur Linken!“ sagte der Onkel erfreut. „Ich warte schon.“ Dabei grünte Timotheus vergnügt und wandte sich erklärend an die Mitfahrerinnen: „Das ist mein lebhafter Verwandter, der Sotcha, meines Brubers Sohn. Sieben Jahre habe ich ihn schon nicht gesehen, den Hundelohm.“ Dann betrachtete Timotheus wieder mit Stolz seinen Neffen und rief: „Zwei Tage laufe ich dich in ganz Moskau, mein Bräutigam. Und jetzt auf einmal bist du gar ein Schaffner. Was hatte mit dir heute deine Adresse gegeben. Ich ging gleich hin, aber die Leute sagten, den kennen wir nicht. Vielleicht habe ich mich auch geirrt und bin in ein falsches Haus gegangen. Wohnt hier nicht der Sotcha? Fragte ich überall. Das ist nämlich mein Neffe und ich bin der Onkel aus der Provinz. Und jetzt auf einmal bist du ein Straßenbahnfahrer, nicht?“

„Ein Schaffner, gab der Neffe zurück. Die Ballagiere betrachteten neugierig den Verwandten. Der Onkel lächelte glücklich und ließ nicht die Augen von Sotcha. Der Schaffner wurde immer verlegen. Da er doch Antiseperson war, mußte er nicht recht, wie er sich seinem Onkel gegenüber verhalten sollte.

„So“, begann der Onkel von neuem. „Wo Schaffner bist du. Ein gutes Geschäft? Bei der Straßenbahn?“

„Gleich, Schaffner bin ich.“

„So ein Zufall! Da steig ich ein, und was ist es? Das Geschäft des Schaffners kommt mir so bekannt vor. Richtig zu glauben. Und wer, meint ihr, ist es? Kein anderer als mein lieber, guter Bräutigam. Das war eine Lebenserregung. Freut mich, freut mich.“

Der Schaffner brachte endlich mit Mühe hervor: „Nach ich bin sehr erfreut. Aber weißt du was, Onkel, willst du nicht erst einmal einen Fahrchein lösen? Führst du weit?“

Der Onkel brach in ein schallendes Gelächter aus. „Das wäre ja noch schöner! Bei Gott! Einen Fahrchein lösen! Ich wäre ich in einen anderen Wagen eingekleidet, da hätte 's freilich zahlen müssen. Ich will nämlich zum Bahnhof!“

„Zwei Stationen.“

„So eine kurze Strecke ist es doch? Ist es die Weststraße?“

„Dort, da mußst gehen. ... Zwei Stationen. ... Deine Fahrchein darf man nicht fahren.“

Timotheus runzelte die Stirn und sah seinen Verwandten

stumm an. „Ist das sagt du deinem lebhaften Onkel? Den eigenen Onkel willst du auslindern?“

Der Schaffner fand keine passende Antwort.

„Das ist nicht schön von dir. Das nahm ich dir traurig. Sieben Jahre lang habe ich dich Hundelohm nicht gesehen, und jetzt willst du auf einmal Fahrpreis von mir. Von deinem lebhaften Onkel! Fragst du nicht mit den Händen herum, erzeuge keinen Wind! Wenn du auch mein Verwandter bist, ich hab' keine Angst vor deinen Händen!“ Timotheus zog ein Gebiß aus der Tasche, drehte es dreimal um und steckte es dann wieder ein. „Ist das nicht unerbötlich?“ wandte sich der Provinzler an die Mitfahrerinnen. „Von meinem eigenen Onkel will ich Geld haben, wo es obendrein nur zwei Stationen sind.“

„Du mußt zahlen“, sagte der Neffe weinerlich. „Set nicht böse, Onkelchen! Die Trambahn gehört nicht mir. Das ist eine staatliche Volkstrambahn.“

„Das kümmert mich einen Dreck. Du sollst deinen lebhaften Onkel, dessen eigenes Vermögen du berechtigt geerbt habest, mehr respektieren.“ „Bess' nur dein feuer erparates Geld, teurer Onkel! Kannst auch so misshandeln.“ Neulich fuhr ich in der Eisenbahn. Und der Schaffner war nicht einmal ein Verwandter, sondern bloß ein Kauderwätsch. Ich hatte natürlich keine Fahrkarte. Er aber! „Bitte schön, Bräutigam, nimm nur Platz!“ Und so fuhr ich. Und du willst deinen Onkel beschimpfen? Ich geb' dir kein Geld!“



Dem Schaffner wurde es endlich zu bunt. Er gab ein Signal; und die Trambahn hielt. „Steig aus, Onkelchen!“ sagte der Neffe im Antoson.

Timotheus mußte einsehen, daß die Sache ernst wurde. Noch einmal zog er das Geld hervor, steckte es aber doch wieder ein. „Rein“, sagte er entsetzt, „das geht über meine Begriffe. Weiter steig ich aus.“

Er erhob sich feierlich und schritt empört dem Ausgang zu. „So behandelt man seinen Onkel, dessen eigenes Vermögen man einst zu erben gedient! Aber wisse, wo mir triegst du keinen Respekt! Ich ererbe dich!“

Aufs höchste gekränkt verließ Timotheus die Trambahn. (Deutsch von G. Zettliff.)

beifügen Fahrteilnehmer. Man kann nicht sagen, daß sie besonders freundlich zu uns gewesen wären. Aber sie übten höfliche Zurückhaltung und achteten pietätvoll den Schmerz deutscher Witwen und Kriegswaisen. Und mehr noch als diese haben wohl die meisten Besonderen Opfern unter der Drangsal des Krieges gelitten. Es ist besser, man spricht nicht mehr davon! Der Krieg ist gewesen und man muß das, was man angeht, auch einmal vergessen. So sprach ein nationalstolzer, heiliger ehemaliger Kriegsteilnehmer, dem der Krieg die Frau und zwei Kinder, die eigene Gesundheit und Haus und Hof geraubt hat. Welche Seufzergröße spricht aus solchen Worten! Unsere Nationalisten sollten von diesem einfachen beglückten Kriegesbeschäftigten lernen!

Früh, kurz vor 6 Uhr, trafen wir in Opatowitz ein. Auf dem zweiten Bahnhofsplatz stehen zwei ehemalige deutsche 21-Zentimeter-Werfer, verrostet und verlassen, zwischen ihnen ein zerlegter englischer Granat, neugierig dornenmäßig von den jüngeren Fahrteilnehmern herauf.

Um 7 Uhr früh fanden sich die Protestanten in der englischen Kirche, die Katholiken sich in der wiederaufgebauten Kathedrale ein. Amitten der beglückten Kirchgänger wurden deutsche Sieder geboren. Deutsche Wörter gedachten in deutscher Sprache der Be-

Listige Pflanzen

Nicht nur höhere Wesen wenden die Art zur Errettung bestimmter Ziele an. Auch die Pflanze arbeitet mit solchen Methoden. Diese Entdeckung hat kürzlich Professor Dr. D. F. Rost von der Deutschen Universität in Prag gemacht. Er konnte bei vielen Pflanzen Geleithähnen auf der Blattoberfläche feststellen. Mit diesen Geleithähnen will die Pflanze einen ganz bestimmten Zweck erreichen. Sie dienen nämlich nach der Auffassung Rosts der Bekämpfung aller der Verwundung. Wenn sich ein Insekt, das eine solche Pflanze beunruhigt, auf die Blüte niederläßt, dann gleitet es auf diesen glatten Oberflächen aus und stürzt ins Innere der Blüte, was auf diese Weise mit einem kleinen Schreck seine Bekämpfungsaufgabe zu erfüllen. In geradezu raffiniert Weise bewertet die Pflanze die Stillschaltung dieser Geleithähnen indem ein feines, fettige Masse, die einen leichten Ölüberzug nicht unähnlich ist, die zum Blüteninnern eingeleitete Fliege dadurch schlüpfzig erhält.

Ionberheit dieses Allerheiligentages in Opatowitz ist die im Krieg zerstörte Kathedrale wiedererrichtet. Aufreißend der Ruinen der zerstörten Luthallen! Opatowitz kam vor dem Krieg keine Industrie. Heute ist die ganze Stadt eine einzige Industrie: Fremdenverkehr. Davon lebt ganz Opatowitz, ansehnlich in angenehmem Wohlstand.

In Opatowitz ist kaum ein Haus aus der Vorkriegszeit zu finden. Wenn es eines geben sollte, müßte es eine Lebensgröße sein! Selbst in der Mitte der in mittelalterlichen Stil errichteten Neubauten sind beim Durchstreifen der engen, schief gestrichelten, meistigen Gassen fragt man sich aber verzweifelt, warum diese oblich neu erbaute Stadt nicht nach modernen städtebaulichen Grundsätzen, warum die Häuser nicht nach den Wohnbedürfnissen neuzeitlicher Menschen errichtet wurden. Ist es mangelnder Konstruktionsmaterie oder ist es der bürokratische Grundlag: Genaue Wiederherstellung ehemaliger Besitzverhältnisse, der beim Wiederaufbau Opatowitz Opatowitz errichtet hat? Gleich, wie die Antiquar darauf immer noch die Bürger Opatowitz sind, trotz ihrer Wohlstand verlorener Fremdenindustrie noch heute zu bedauern.

In Antiquitäten geht die Fahrt über hohen Berg und durch das ehemalige Kampfgelände. Friedhöfe reihen sich links und rechts auf der Straße. Innerhalb ist die Zahl der Gräber Kreuz über Kreuz auf deutschen, holländischen, in unerbittlicher Zahl auf englischen Friedhöfen. Ein gemeinsames, wunderbares und druckvolles Monument bedeckt das Grab von 18 000 unbekanntem kanadischen Soldaten. Auf dem deutschen Friedhof von 2000 nehmen ewig im Gedächtnis halten bleiben wird. Dichter und schwer wird das holländischen Sonnenmorgens der Anblick des weiten grünen Waldes, aus dem sich Tausende und aber Tausende einzelner schwarzer Holzkreuze erheben. Ungläublich weit tragen die schiefen schwarzen Inschriften: „Ein unbekannter deutscher Soldat“ — Drei unbekannte deutsche Soldaten“, und so geht es fort. Seiten, doch außer dem Namen und dem Todesdatum noch die Regimentsnummer vermerkt ist. Größtenteils, tieftraurig dann das Sagen der Lebenden nach dem Kreuz, das angeht, welches Stüchden Namen den den, dessen man seit seinem Auszug ins Feld in banger Sorge und später in tiefer Trauer immer noch denkt hat.

Von den wenigen Höhen der flandrischen Ebene sieht man weit ins Land. Dort, wo in den Jahren 1917 und 1918 nur noch Asche und Geröll und Aste, das einstmals Dörfer dort gestanden, sind heute manchmal Ortschaften wiederentstanden. Die roten Ziegelhäuser geben der grünen, mächtig gewellten Ebene ein freundliches Gepräge. Wenn nicht die Umwegen und Zementflächen sich in regelmäßigen Abständen gelblich weiß aus dem Grün der Wiesen und dem Schwarz der gepflanzten Bäume erheben und wenn nicht überall die gelben Kreuze und Friedhöfe den Blick auf sich ziehen würden — man würde nicht wissen, daß sich auf dieser jetzt so friedlichen Landschaft vor wenigen Jahren erst die grauhenhaftesten Ereignisse des Weltkriegs abgespielt haben. Der ehemalige Frontkämpfer braucht nur das Wort Flandern zu hören, um sich voller Schauer seiner Tage und Nächte zu erinnern, da er, in Schwärm und Dreck, jene Stunden den Tod und das Verderben erwartete. Blutgerinnung und opferreich ist der Boden, den wir an diesem friedlichen Ruinenort Erinnerungsweg betrachten:

Langen! Ich weiß mich nicht die Kreuze, bemerke und gesehe. Unter ihnen mahnen die Reste der Märsche und Reuehshühner, die in den furchtbarsten Tod gehen wurden. Sieht baut man ihnen kostspielige Denkmäler!

Blutrot fante ich der Sonnenball hinter dem Scherndenen des vielmühtigsten R. m. e. l., als wir wieder in Opatowitz eintraten. Durch jenes Portal, das von England errichtet, in Marmor erbauten die Namen der 54 000 englischen Soldaten trägt, die aus der Flandernschlacht als Vermittler gemeldet wurden und von denen man nichts mehr weiß als ihre Namen.

Von einer Flandernfahrt Hinterlebene an deutschen Kriegergräbern

Schicksal der Männer und Frauen, Witwen, Kriegesbeschädigte, ehemalige Kriegsteilnehmer, Väter und Mütter gefallener Soldaten, Jungmädchen, die das Grab ihres Vaters aufsuchen wollten, sie alle, unermüdet am 1. November dieses Jahres von Köln aus eine Pilgerfahrt zu den Kreuzen, die sich weit in der flandrischen Ebene dehnen. Der Bundesrat hat die Flandernfahrt als eine der wichtigsten Aufgaben der Bundesregierung bezeichnet. Die Flandernfahrt ist eine der wichtigsten Aufgaben der Bundesregierung. Die Flandernfahrt ist eine der wichtigsten Aufgaben der Bundesregierung.

Witternacht ist's. Vom Kadener Dom hallen in kurzen Abständen dumpf dumpfe Glockenschläge in die dunkle Nacht. Die erste Stunde des 1. November 1931 beginnt. Auf dem Bahnhof 4 des in mühsames Goldbrot eingekleideten, fast stillen Kadener Hauptbahnhofs wird es plötzlich reg. Gelpensternstern steigen aus der Tiefe bunte Reihen dunkel gefiederter Menschen empor: Männer ohne Arme, stinkende, kumpelirte, Kriegesbeschädigte mit ihren Frauen, Blumen und Kränze tragende Kriegswitwen mit erwasenen Kindern, verzeilt auf ein großes Mitternachts, ein von Leid und Sorgen geküßter Vater.

Eie alle, an die Gedächtnisfeier, wollen nach Flandern, zu den Stätten, wo ihre Lieben ruhen. Schwelgen und ernst, verhaltenen Schmerz im Gesicht, bestehlen sie den bereitwilligen beglückten Zug.

Auf mehreren Gepäckträgern lagern mächtige, prachtvoll einfache Vorbeerbänder mit breiten schwarzrothgelben Schleißen, gefestigt vom Feldsund der Kriegesbeschädigten, von Kadener Arbeitervereinen und sonstigen Verbänden. Mit einer rührenden Sorge gehen die Witwen und Kriegesbeschädigten an dem Berg von Kränzen vorüber, gleich er hoch aufgebauerten Schreien.

Belagerte Offiziere weisen die Blöße an, nehmen die Zoll- und Passkontrolle vor, rüchsigstoll den Zug der Fahrt und die Stimmung der Fahrteilnehmer würdigen. Raum ist das Abschiedslied, vom Kadener Männerchor „Harmonia“ gesungen, verflungen, als der Zug jaudend und prustend die Bahnhofshalle verläßt. Er fährt hinaus in die mondhele Nacht, fährt gen Westen, dort hin, wo so mancher lebensfrohe Jüngling, so mancher reife Mann in den Jahren des Krieges hingefahren, um nie wieder aufzusehen. . .

Still, in Gedanken verfunken, die Ereignisse der Jahre 1914/18 wieder wachsend, sitzen die Witwen und die Mütter im Mittel. Die Jugend schließt sich, nur die Kriegesbeschädigten und ehemaligen Frontsoldaten flüstern sich leise Erinnerungen ins Ohr: — „Weißt du noch, damals, in den ersten Tagen des August 1914, beim Sturm auf Düittig?“ „Entfinnst du dich noch des Massenlächelns von Langemann?“ „Lagst du nicht rechts von uns im Schlamme von Boelcapelle?“ — Fragen und Antworten ohne Zahl! Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre schwerer Strapazen, härtester Kämpfe, schimmiger Qualen und größtlicher Morte werden wieder lebendig. Jahre der Kriegesgefangenschaft. Monate der Lagerquälereien. Wochen der Ausbildungsstunden und des Ausrückens ins Feld werden mit der Erinnerung an die erste Kriegesfahrt durch Belgien wieder wachgerufen.

Die rot durch die Nacht glühenden Hochofenmerkte um Düittig und die unzähligen, sich in den Wäldern der Waas pingelnden Bräuterdüster leuchten ein wenig vom Thema ab. Brüssel findet alle auf den Reinen. Schon dampft der Zug hinein in die flandrische Ebene. Auch die letzten Erzähler sind nun, vom Schlaf übermannt, in die Erde gelunken. Was mögen sie träumen? . . .

Im schinen Mondlicht lauschen in der Ebene weiße Klöße auf: Besonnenstünde. Die Besonnenstünde tragen Namen, seit dem Krieg wachstam. Im Kreis herlichigt, allen Frontkämpfern ein Frauen. Die Soldatenfriedhöfe heiderleitet der Bahn mehrere sich. Wir durchfahren das Kampfgelände. Bald sind wir in Opatowitz.

Opatowitz. Du, vor Zeiten die Berse im Diadem der flandrischen Städte. Opatowitz! Dann durch graulames Schicksal aus schwerer Gefressen.

Opatowitz! Du Brennpunkt im furchtbaren Ringen — Entsetzen — Vernichtung.

Opatowitz! Du Wallfahrt und Totenfahrt der ganzen Welt.

Opatowitz! Du müdest auf immer nun werden die Friedensstätte der ganzen Welt!

Regierungsbaumeister Johannes Mommerts (Kadener) sprach die verlebenden Worte als Vorkämpfer des Kadener Ausschusses zur Förderung deutscher Gedächtnisfahrten nach den Kriegesfriedhöfen in Flandern und in Frankreich bei der Widmung eines Kränzes am Belgischen Nationaldenkmal in Opatowitz. Das errichtet wurde zur Ehrung der in Opatowitz durch die Beschießung ums Leben gekommenen Bewohner und der in Flandern gefallenen belgischen Soldaten.

Su blühen Massen umhoben die Einwohner Opatowitz die

Eisenbahner-Schiedspruch verbindlich erklärt

Eine schwere Ungerechtigkeit gegenüber den Eisenbahnern

Im Vorkriegsrecht bei den Deutschen Reichsbahn-Gesellschaften der Schiedspruch vom 11. November 1931 vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt.

Damit sind die Verhandlungen für die Eisenbahner abgeschlossen. Ihr Ergebnis lautet: 4% Prozent Abbau. Der Einheitsverband der Eisenbahner hatte beabsichtigt den Schiedspruch entschieden abgelehnt. Reichsarbeitsminister Stegerwald hat sich aber nicht um die Stellungnahme der großen Eisenbahnergewerkschaft gekümmert. Seine Verbindlichkeitsklärung steht im Gegensatz zu der Neben, die er kürzlich gehalten hat und in denen er sich selbst gegen weiteren Lohnabbau ausspricht.

Der Eisenbahner

Der durch Schiedspruch bedingte Lohnabbau der Eisenbahner hat das Ängstliche der Öffentlichkeit wieder einmal auf das Los dieser Menschengruppe gerichtet, die unter erbitterter Gefahr für Leib und Leben ein farges Brot zu essen hat.

Gerade in den letzten vier Wochen ist eine ganze Anzahl von Unfällen im Eisenbahnbetrieb vorgekommen, die beweisen, daß dieser fürchterliche „Eisenbahnerbrot“ keineswegs auf Reichsflucht oder Unvorsichtigkeit zurückzuführen, sondern

mit der Lebensanforderung im Dienst und mit einer fähigen Rente von Gefahrenmomenten zu erklären ist.

Wir geben darum im folgenden einige Fälle aus den letzten Wochen an wieder, um die Teilnahme der Bevölkerung gegenüber dieser schwer arbeitenden Berufsgruppe nachzuhalten:

Der Zugführer Wilhelm Schillup ist am 30. September bei Höger aus dem fahrenden Güterzug 5025 gestürzt und getötet worden.

Der Rangierer Albert Freiberger ist am 2. Oktober auf dem Güterbahnhof Nordhausen zu Tode gestoßen worden.

Der Zugführer Fritzenmayer ist in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober auf dem Bahnhof Wismiggen unter den fahrenden Personenzug gekommen und getötet worden.

Der Rangierer Rung ist am 9. Oktober, früh 3.40 Uhr, im Bahnhof Wittenberg unter den Zug geraten. Es wurden ihm beide Beine abgefahren, worauf er im Krankenhaus gestorben ist.

Der Rangierer Friedrich Hartmann ist am 12. Oktober auf dem Bahnhof Meyen zwischen Trittbrett und Bahnsteigtafel gekommen und dabei zu Tode gestoßen worden.

Der Rangierer Kulla ist am 12. Oktober auf dem Bahnhof

Wittenberg infolge dessen Neben von einem heranziehenden Güterzug erfasst und getötet worden.

Der Stellvertreter August Bunemann ist im Mitte Oktober auf dem Bahnhof Groß-Wubbe von der Lokomotive erfasst, in zwei Stücke zerhackt und getötet worden.

Der Schaffner Paul Eichner ist in der Nacht zum 8. Oktober in Königsfeld von einer fahrenden Rangierlokomotive erfasst und getötet worden.

Der Rangiermeister Walter Rork ist am 19. Oktober auf dem Güterbahnhof Halle beim Ueberfahren eines Gleises von einem rangierenden Wagenzug erfasst und zwischen den Puffern erdrückt worden.

Der Streckenwärter Hermann Oehlschläger ist am 20. Oktober auf der Eisenbahnstrecke Osterappeln-Behrte vom Zug erfasst und durch Schädelbruch getötet worden.

Der Weichenwärter Paul Gollert ist am 22. Oktober abends gegen 8 Uhr auf dem Rangierbahnhof in Hainzberg bei Dresden tödlich verunglückt.

Und das alles in wenigen Wochen!

Der „Eisenbahnerbrot“, die zermürbende Sonderart des „Arbeitslohns“, die ausreißt, jondert Zug und Kopf, Sommer und Winter ihre Opfer fordert, sollte unter gewissen Umständen — ganz besonders in einer Zeit der bittersten Not. Aber das ist, wie der Schiedspruch und seine Verbindlichkeitsklärung zeigt, in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft kaum zu erwarten.

Der heißeste Punkt im Weltall

Die Gelehrten sind sich noch immer darüber nicht ganz einig, woher die Hitze der Sterne stammt, welches ihre Quelle, ob Atomzerfall oder Atomabbau die Ursache ist. Der Zerfall der Atome in ihre letzten Bestandteile könnte nur bei Temperaturen von mindestens 20 Millionen Grad beginnen; aber sind die Sterne so heiß?

Berechnungen zeigen, daß die Sonne im Innern eine Temperatur von etwa 11 Millionen, andere Sterne von 5,5 bis 26 Millionen Grad haben dürften. Weit darüber hinaus geht aber die Temperatur des Innern kleiner, besonders heller Sterne, zum Beispiel der Begleiter des Sirius, bei denen die Temperatur etwa 20- bis 30-mal so hoch sein mag. Im Kern eines solchen Sterns müßte die Dicht millionenmal so groß sein wie im Kern der Sonne und durch den Druck der umliegenden Schichten 10mal so groß wie des Wassers. In diesen Sternen ist der Atomzerfall am vollendlichsten; dort herrscht die größte Hitze im Weltall.

Rundfunk-Programme

Leipzig (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Dresden (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Berlin (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

München (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Hamburg (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Köln (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Frankfurt (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Stuttgart (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Bonn (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Düsseldorf (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Wuppertal (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Essen (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Worms (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Heidelberg (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Regensburg (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Bayreuth (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Würzburg (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Landshut (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Chemnitz (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Magdeburg (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Halle (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Merseburg (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Naumburg (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Halberstadt (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Quedlinburg (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Aschersleben (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

St. Andreasberg (8.30): 6.30: Jungmannst. 7 bis 8.15: Frühkonzert. 8.30: Oratorien. 9 bis 10: „Die Lorelei“. 11: Friedrich Schiller: Mörder der Weiblich. 11.30: Hans Jochl liest seine Novelle „Regenung“. 12: Mittagskonzert. 14: Wetter- und Zeitungsbulletin. 15: Mittagskonzert. 16.15 bis 17.45: Schumann. 17 bis 18.45: Für die Jugend: Die Sternbilder von den Kindern Grimm. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Musikern und Musikern. 19.30: Wetter- und Zeitungsbulletin. 20: Konzert. 20.30: Konzert. 21: Quartet letzte Tage. Ein Quartett durch Contas persönlich. 21.30: Konzert. 22: Wetter- und Zeitungsbulletin. 22.30: Konzert. 23: Wetter- und Zeitungsbulletin. 23.30: Konzert.

Kr. Liebenwerda

Rodwitzter Gemeindeparlament

Kommunistisches Spiel mit Erwerbslosen

Anerkennbare Forderungen werden erhoben, obwohl man weiß, daß die Mittel fehlen

Rodwitz, den 16. November 1931.

Eine dringliche Gemeindevertretung hat Ende voriger Woche statt. Der Gemeindevorstand hat Kenntnis, daß von der Schulbehörde für die Volkshilfsunterstützungsmittel — die von dem Gen. Seidemüller in der letzten Gemeindevorstellung beantragt worden war — bereits ein reicher Gebrauch gemacht worden ist. Die Vermögensverwaltung der Gemeinde hat bekanntlich von der Schulbehörde ein Schreiben erhalten, in dem die Gemeinde aufgefordert wird, die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel zu übernehmen. Die Gemeinde hat sich dieser Aufforderung nicht angeschlossen, sondern hat die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel auf die Gemeinde übertragen. Die Gemeinde hat die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel auf die Gemeinde übertragen. Die Gemeinde hat die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel auf die Gemeinde übertragen.

Die Kommunisten wissen genau, daß die Durchführung einer solchen Forderung unmöglich ist. Dennoch hat die Gemeindevertretung (Rodwitz) eine Resolution gefaßt, die die Gemeinde verpflichtet, die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel zu übernehmen. Die Gemeinde hat die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel auf die Gemeinde übertragen. Die Gemeinde hat die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel auf die Gemeinde übertragen.

Die Gemeindevertretung hat die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel auf die Gemeinde übertragen. Die Gemeinde hat die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel auf die Gemeinde übertragen. Die Gemeinde hat die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel auf die Gemeinde übertragen.

Ein Antrag, den Erwerbslosen, die das Holz schlagen, zusätzlich ein Frühlohn und Mittaglohn zu geben, wurde gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Das Essen soll den betreffenden Erwerbslosen an den Arbeitsplatz auf Kosten der Gemeinde gebracht werden.

Der Antrag des Kommunistischen Erwerbslosenausschusses (wir glauben nicht sehr) ist, daß die von der Zentrale vorgezeichneten werden ist. Die Gemeindevertretung hat die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel auf die Gemeinde übertragen. Die Gemeinde hat die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel auf die Gemeinde übertragen.

Die Gemeindevertretung hat die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel auf die Gemeinde übertragen. Die Gemeinde hat die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel auf die Gemeinde übertragen. Die Gemeinde hat die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel auf die Gemeinde übertragen.

Die Gemeindevertretung hat die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel auf die Gemeinde übertragen. Die Gemeinde hat die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel auf die Gemeinde übertragen. Die Gemeinde hat die Kosten der Volkshilfsunterstützungsmittel auf die Gemeinde übertragen.

Immer wieder...

Immer wieder, wenn man eine Schachtel Zigaretten öffnet, fällt ein Zettel heraus, monatlich mitteilt, daß bei jeder Zigarette der Arbeiter D 11 b für die zwanzig Zigaretten verantwortlich ist und bei Beanstandungen der Zettel an die Fabrik zu senden ist, damit die Sache in Ordnung gebracht werden kann. In Ordnung bringen? — Na, die Arbeiterin wird einen Kaffee erhalten, und wenn es ein halbes Duzend Kaffee geworden sind, dann wird sie fliegen. Bieleicht ist ihre Maschine nicht ganz in Ordnung, vielleicht liegt es auch an Zafel oder am Papier, — einerlei, aber ist die Arbeiterin D 11 b, deren Arbeit zu Beanstandungen Anlass gegeben hat, sie ist verantwortlich und somit schuldig.

Immer wieder einmal kommt es vor, daß ein Gast beim Mittagessen aus der Suppe ein offenkundig rabenfarbiges, ziemlich langes Haar herausfist, ein großes Geschrei erhebt, die Corvete auf den Tisch flucht und höchsten Kopfes den Herrn Geschäftsführer zu sprechen verlangt. Der Kellner erklärt im Bewußtsein seiner rabenfarbigsten Haare, daß er keine Verantwortung für das Haar trägt, und der Herr Geschäftsführer lächelt, bestimmt nochmal, wer ist es denn gewesen? Die unerquidliche Sumpfschlange wird der Anlaß einer fürchterlichen Fehde zwischen Kellner und Köchin; jeder von beiden möchte am liebsten abdolben sein und betrittet lebhaft, rabenfarbiges Haar zu haben, die Sache kommt nicht in Ordnung, obgleich der Gast, der beim Mittagessen das Haar herausfist, ein großes Geschrei erhebt, die Corvete auf den Tisch flucht und höchsten Kopfes den Herrn Geschäftsführer zu sprechen verlangt. Der Kellner erklärt im Bewußtsein seiner rabenfarbigsten Haare, daß er keine Verantwortung für das Haar trägt, und der Herr Geschäftsführer lächelt, bestimmt nochmal, wer ist es denn gewesen? Die unerquidliche Sumpfschlange wird der Anlaß einer fürchterlichen Fehde zwischen Kellner und Köchin; jeder von beiden möchte am liebsten abdolben sein und betrittet lebhaft, rabenfarbiges Haar zu haben, die Sache kommt nicht in Ordnung, obgleich der Gast, der beim Mittagessen das Haar herausfist, ein großes Geschrei erhebt, die Corvete auf den Tisch flucht und höchsten Kopfes den Herrn Geschäftsführer zu sprechen verlangt. Der Kellner erklärt im Bewußtsein seiner rabenfarbigsten Haare, daß er keine Verantwortung für das Haar trägt, und der Herr Geschäftsführer lächelt, bestimmt nochmal, wer ist es denn gewesen? Die unerquidliche Sumpfschlange wird der Anlaß einer fürchterlichen Fehde zwischen Kellner und Köchin; jeder von beiden möchte am liebsten abdol

Sevins-Kalender

der Ortsvereine der SED, täglich im Morgen- und Abendprogramm im Bezirk Halle-Magdeburg. Preis: 1,50 Mark. Bestellschein: 2,50 Mark. Bestellschein: 2,50 Mark. Bestellschein: 2,50 Mark.

Aus dem Leben

Kommunisten, Dienstag, den 17. November, abends 8 Uhr im Saal "Eisenstein": Mitglieder-Versammlung. Rede: "Die Aufgaben der Partei".

Kommunisten, Mittwoch, den 18. November, abends 8 Uhr im Saal "Eisenstein": Mitglieder-Versammlung. Rede: "Die Aufgaben der Partei".

Kommunisten, Donnerstag, den 19. November, abends 8 Uhr im Saal "Eisenstein": Mitglieder-Versammlung. Rede: "Die Aufgaben der Partei".

Kommunisten, Freitag, den 20. November, abends 8 Uhr im Saal "Eisenstein": Mitglieder-Versammlung. Rede: "Die Aufgaben der Partei".

Kommunisten, Samstag, den 21. November, abends 8 Uhr im Saal "Eisenstein": Mitglieder-Versammlung. Rede: "Die Aufgaben der Partei".

Kommunisten, Sonntag, den 22. November, abends 8 Uhr im Saal "Eisenstein": Mitglieder-Versammlung. Rede: "Die Aufgaben der Partei".

Derbt neue Leser!

Reichsbanner o. Schwarz-Rot-Gold. Ortsverein Halle. Jeden Dienstag 20 Uhr Zusammenkunft im Saal "Eisenstein".

Neue Welt Kalender 1.9.3.2

104 Seiten hart, mit vielen Abbildungen... nur 50 Pfennig.

F.E.M. Zigarren sind die besten

Eigene Fabrikation Friedrich Ey, Nordenburg, Bismarckstraße 38.

CT
im Knebelplatz, Sonntag
Morgen, Mittwoch, nachm. 3 Uhr
in beiden Theatern zugleich
der mit Spannung erwartete gewaltige
deutsche Tonfilm



Wir andere
mit
Conr. Veidt - Theodor Loos - Jack
Mylling-Münz - Paul Otto - Wolfgang
Liebeneiner - Friedrich Eitel

C.T. Gr. Ulrichstraße 51
Ab heute, Dienstag, nachmittags 4 Uhr
Berlin-Alexanderplatz
Die Geschichte des Franz Biberkopf.
Mit
Heinr. George - Margar. Schlegel
u. a. m. 5437

Stadtheater
Gauts, Dienstag, 9-22 1/2 Uhr
der neue Spätling
Komödie von H. Schürz
Mittwoch
19 Uhr, die gegen
2-4 1/2 Uhr:
Aida
Oper von G. Verdi.

Evania-Theater
Mittwoch
19 Uhr, die gegen
2-4 1/2 Uhr:
Liebel
Schmiedel von
H. Schürz
Riemengesellen
haben Erloie

WALHALLA
Täglich 8 Uhr
Der Himmelskönig
Himmelskönig von G. Schürz
Dienstag, 4 Uhr, zum ersten Mal:
"Der Himmelskönig"
mit den vier Schönen Göttern
und Bergmann
Mittwoch 9-11, 11-12 Uhr
Donnerstag 9-11, 11-12 Uhr
Freitag 9-11, 11-12 Uhr
Samstag 9-11, 11-12 Uhr
Sonntag 9-11, 11-12 Uhr
Kleine Briefe 0,50 bis 2,00 Uhr
Brotbacken hier eröffnet!

Bett-Federn!
Haldensleben Prd. 2,35 3,75 4,50
Dreiviertel-Landauern, Prd. 2,75 3,50
Voll-Landauern Prd. 7,50
Woll- und
Stromphasen
Leipziger Str. 69

Historia
Täglich
5-Uhr-Teel!
Nachmittags u.
abends:
Königliche Oper
3 Orchester
Tanz-Trio.
Auf- und Befehl
und
Tobenspiele
geschlossen

Café Freischütz
Heute
Tanz-Abend
Riemengesellen
haben Erloie

Luis Trenker in
Berge in Flammen
Nochmals ab Mittwoch
(Büste), den 18. November, in den
Ritterhaus Lichtspielen
Beginn täglich 4.00 6.15 8.30, Sonntags 3.00 4.45 6.50 8.55 Uhr
Jugendliche haben Zutritt zu ermäßigten Preisen
Heute letzter Tag: Die Schlacht von Badmünde



Der Spielplan der Ufa in den nächsten Tagen!
Monte, Dienstag, Donnerstag, Freitag,
Sonntag, letzte 4 Tage!
Der Kongress tanzt
mit
Lillian Harvey, Willi Frisch,
Conrad Veidt, Lil Dagover
Täglich 4.00 5.40 8.20 Uhr.
Jugendliche zahlen zur ersten Vorstellung
kleine Preise.

Morgen, Mittwoch (Büste)
sondern ab Totensonntag und darauffolgende
Tage:
F. W. Murnaus grandioser Südseeilm
Tabu
Die Geschichte einer verbotenen
Liebe zwischen zwei jungen Men-
schen der Südsee.
Morgen, Saßtag: 8.00 4.30 6.20 8.30 Uhr.
Jugendliche haben Zutritt u. zahlen
zur ersten Vorstellung kleine Preise!
Ufa-Theater Alte Promenade

KAPITOL
Lauchstädter Str. 1 - Tel. 354 40
Büste:
LAILA!
Die Tochter des Nordens.
Einspannendes, erregendes Schick-
sal spielt in der grandiosen
Szenerie der nordischen Natur.
Jugendliche haben Zutritt
und zahlen zur ersten Vorstellung
kleine Preise.
Kassenöffnung 2.30 Uhr.
Beginn 3.00 4.30 6.20 8.30 Uhr.
Heute letzter Tag:
Willy Frisch - Lillian Harvey
Einbrecher!

Geschäfts-Eröffnung!
Im Grundstück
Geldstr. 21/22 eröffne ich mit dem
heutigen Tage ein Ladengeschäft in
Gradenben, Belsen, Gas- und
Kohlenherden samt Kranzstein
Ich bitte höflich, sich mein neues
Unternehmen gütig zu unter-
stützen. — Es finden dort jeden
Dienstag und Donnerstag ab
4 Uhr praktische Vorfürungen
in Täners Original-Gradenben
stat. Kostproben werden gratis
verteilt, der Eintritt ist frei.
Die erste Vorführung findet am
Donnerstag, den 18. Novemb.,
nachm. 4 Uhr, statt.
Aug. Domke, Schmeldemeister
Wohns. i. d. Gasse 10, 1. Etg.
Hauptsoch. Tanzenstr. 9, Tel. 258 66

Adventssterne
in verschiedenen Preislagen
Adventslieder - Tannenzweige
u. kleine Kränze aus Schmuck-
des Tisches sowie zu Weihnachts-
Aufhängen: Kerkel - Fingel,
Bärte, Kroten und Dämonen
Albin Hentze
Schmerstr. 24

**Besonders
prekürzte
Küchen**
welschert, fertig und an-
gestrichelt, formstschön, gediegen
285,- 230,- 185,- 125,- 102,-
95,- 79,- RM.
Große Auswahl
Gehr. Jauchhut
Bismarckstr. 37

**Messeberg
und Umgebung
merkt auf**

Brandt
veranstaltet einen
**TOTAL-
Ausverkauf**
wegen vollständiger Geschäftsaufgabe

Donnerstag und Freitag
wegen umfangreicher
Vorbereitungen geschlossen
Warten Sie ab!

**Stauend billig
gebr. u. Möbel**
Ratten von 10,- an
Chaisel, neu v. 25,- an
Sofas v. 20,- an
Schlafs. von 100,- an
Küchen von 30,- an
Speisen, neu v. 200,- an
Schränke von 25,- an
Waschkommoden,
Spiegel, Tisch, Stühle,
Schreibtische sowie
alle andere Möbel
am 5/72
Bismarckstr.
Kauerstr. 3/6
an So-tweg.

**Kauft nur bei
unseren Interenten**

Definitive Steuermahnung.
Grundbesitzer, Hausbesitzer und sonstige Haus-
besitzer für November sowie die Gewerbetreibenden
(sow. Vorauszahlungen) für Oktober/November müssen
am 16. November, die Schulden für die nächsten
Wochen und höheren Schulden für November am 10. No-
vember 1931 tilgen. Für verspätete Zahlungen sind
Verzugszinsen bzw. Verzugsstrafen gemäß der Steuer-
verordnung vom 6. Juli 1931 zu zahlen.
Sich verbundene Rückstände werden durch Zwangs-
vollstreckung erziehungsartig eingeleitet. Mahngelastet
werden nicht angefaßt.
An die Zahlung der Lohnsteuer und Abgabe
der Einkommensteuer dazu wird erinnert. 5320
Halle, den 17. 11. 1931. Der Magistrat.

Familien-Nachrichten
Nach langem schweren Leiden verstarb am
15. November 1931 unter großer Kühlung, der
Brandentfaltungsgestirte
Willi Müller
In der Blüte der Jahre vom unerwartlichen
Schicksal dahingerafft, wor er uns in jeder
Stunde seiner Tätigkeit ein Mitarbeiter, dessen
Abwesenheit wir in großen Maße vermissen.
Halle a. S., den 17. November 1931.
Die Angestellten
der Allg. Ortskrankenkasse Halle a. S.
J. A. Gebeling.

Sozialdem. Partei Deutschlands
Ortsverein Halle a. S.
Am Montag, dem 16. November, verstarb
plötzlich unsere Parteigenossin
Louise Müller
im Alter von 60 Jahren. 5445
Die werden ihr Einbilden in Gedenken halten.
Der Vorstand.
Die Einbinderfeier findet Donnerstag,
den 18. November, mittags 12 Uhr, in der
kleinen Kapelle des Herrnhuter-Abteies statt.